Gerhard Weidenfelder, VDA. Verein für das Deutschtum im Ausland. Allgemeiner Deutscher Schulverein (1881—1918). Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Nationalismus und Imperialismus im Kaiserreich.

Verlag Herbert Lang, Bern-Frankfurt/M 1976, 507 S., brosch. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III/Bd. 66).

Während der Zwischenkriegszeit war der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ (VDA) die mitgliederstärkste und wohl auch bedeutendste Organisation, die sich der damals populären Betreuung des Auslandsdeutschtums angenommen hatte. Für diesen Zeitabschnitt sind wir über Funktion und Arbeitsweise des VDA inzwischen hinreichend, wenn auch noch längst nicht erschöpfend informiert. Thema der Münsteraner Dissertation von G. Weidenfelder ist nun die bislang unbearbeitet gebliebene Gründungsgeschichte und erste Entwicklungsphase dieses Verbandes bis zum Ersten Weltkrieg. Den Mangel an verbandsinternen Materialien — das VDA-Archiv wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört — kompensiert Weidenfelder durch punktuelles Heranziehen einschlägiger diplomatischer Aktenbestände (u. a. aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn und des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien) und eine ausgiebige Verwertung der zeitgenössischen Publizistik.

Die Arbeit beginnt mit einer Sammlung erster Hinweise für die „Einbeziehung der Auslandsdeutschen in den deutschen Nationshorizont“ (S. 20). Dabei werden verschiedene Traditionsstränge wissenschaftlicher, konfessioneller und staatlicher Art freigelegt, zugleich wird eine Verdichtung solcher Bestrebungen im Vormärz festgestellt. Die Frage nach den Deutschen in aller Welt gehörte zur nationalen Bestandsaufnahme der deutschen Einigungsbewegung, wiewohl sie bereits schwärmerisch über die konkreten Probleme der Nationalstaatsbildung hinausging. Dieser unverbindliche „Volkstumsidealismus“, gespeist aus liberalen Vormärzideen und Herderschem Gedankengut, blieb auch nach der Gründung des Deutschen Reiches erhalten, gleichsam als Surrogat für die nicht verwirklichten großdeutschen Pläne.

Die entscheidenden Impulse für den Fortbestand „eines übergreifenden kulturellen nationalen Gemeinschaftsbewußtseins“ (S. 84) kamen aus der Habsburger Monarchie. Die hier von den deutschen Bevölkerungselementen entwickelten ideologischen Konzepte und organisatorischen Kampfformen im Streit mit anderen Nationalitäten wurden in national gestimmten Kreisen des Deutschen Reiches mit Interesse und Anteilnahme verfolgt.

Als 1880 der „Deutsche Schulverein“ in Wien von österreichischen Parlamentariern zur Förderung deutscher Schulen in den nationalen Grenz- und Mischzonen ins Leben gerufen wurde, konstituierten sich vor allem in den benachbarten Regionen des Deutschen Reiches Freundeskreise und Zweigvereine. Ein lebhaftes Echo fand die Schulvereinsgründung an der Berliner Universität, wo sich Professoren zu solidarischem Beistand im Kampf um die Bewahrung deutscher Sprache und Kultur aufgerufen sahen. Und der Leipziger „Zentralverein für Handelsgeographie und deutsche Interessen“, eine Vereinigung von Kaufleuten, Nationalökonomern und Geographen mit außenwirtschaftlichen und kolonisatorischen Zielsetzungen, war bereit, der neuen Bewegung organisatorische Starthilfe in Deutschland zu geben. Professoren und Vertreter des Zentralvereins waren dann auch maßgeblich an der Schaffung und Profilierung eines eigenständigen „Allgemeinen Deutschen Schulvereins“ im Jahre 1881 beteiligt (S. 140 ff.). Die Vorstände stellten überwiegend Professoren und Gymnasiallehrer, später auch hohe Beamte aus Justiz und Verwaltung. Der reichsdeutsche Schulverein zählte eine Reihe prominenter Gelehrter zu seinen Mitgliedern und Mitarbeitern, unter anderem die Historiker Mommsen, Treitschke, Wattenbach. Insgesamt bildete nach Weidenfelder „das protestantische, nationale und meist liberale Bürgertum“ (S. 239) die soziale Basis des Vereins.

Der reichsdeutsche Schulverein unterschied sich von seinem österreichischen Vorbild in mehreren Punkten. Er war von Anfang an auf das gesamte (v. a. Übersee-) Auslandsdeutschtum ausgerichtet, war mehr Förder- als Kampforganisation, welche sich innerhalb des Habsburger Reiches der vom Wiener Schulverein nicht betreuten Regionen Ungarn und Galizien annahm.

Besondere Aufmerksamkeit wurde den Siebenbürger Sachsen zugewendet, wobei konfessionelle Affinitäten und aktuelle Madjarisierungsbestrebungen im schulischen Bereich den Ausschlag für diese anfängliche Schwerpunktsetzung gaben. Bei dem Versuch, sich gleich nach der Gründung propagandistisch in die innerungarischen Nationalitätenhändel einzuschalten, mußte die Führung des Allgemeinen Deutschen Schulvereins sehr rasch einsehen, daß ihren Aktivitäten durch das staatliche Interesse an guten Beziehungen zum ungarischen Teil der Doppelmonarchie enge Grenzen gesetzt waren. Diese „Ungarnaktion“, von Weidenfelder in einer gesonderten Fallstudie nachgezeichnet (S. 179 ff.), sollte für einige Jahre die spektakulärste Kampagne des reichsdeutschen Schulvereins bleiben. Die Presse des Deutschen Reiches ließ nach Weidenfelder keine dauerhafte Aufmerksamkeit für die Anliegen des Schulvereins erkennen. Die führenden Kräfte in Staat und Gesellschaft hielten ebenfalls auf vorsichtige Distanz zu einer Organisation, die im Verdacht stand, alldeutsch programmiert zu sein und das Verhältnis zum verbündeten Habsburgerreich zu belasten. Hinzu kam die übermächtige Konkurrenz publikums-

wirksamerer nationalradikaler Vereinigungen (Alldeutscher Verband, Deutsche Kolonialgesellschaft, Flottenverein, Ostmarkenverein), die sich engagiert mit aktuellen brisanten Fragen beschäftigten und nicht selten die Erhaltung des Auslandsdeutschtums selbst im Programm hatten, was manche Schulvereinsmitglieder zu Übertritten ermunterte. So wollte der agile Alldeutsche Verband (1891 gegr.) die Pflege des Auslandsdeutschtums nicht um seiner selbst willen betreiben, sondern beabsichtigte eine Stärkung deutscher Außenposten zur Mehrung deutscher Weltgeltung. Entsprechende Strömungen machten sich auch innerhalb des Schulvereins bemerkbar und gefährdeten seinen Bestand von innen her. Als wichtigen Grund für die zunehmenden Stagnationserscheinungen in der Entwicklung des Allgemeinen Deutschen Schulvereins nach dem ersten Jahrzehnt seiner Gründung macht Weidenfelder außerdem die ausbleibende Verbreiterung seiner sozialen Basis geltend (S. 242 f., 327): Der „Gebildetenverein“ zeigte wenig Bereitschaft, sich zum „Volksverein“ auszuweiten.

Dieses Bündel von inneren Schwierigkeiten, äußerer Isolation und Konkurrenzschwäche führte gegen Ende der 80er Jahre zu einer schweren Krise des Allgemeinen Schulvereins und gab schließlich Anlaß zu einer deutlichen Umorientierung im ideologisch-programmatischen Bereich. Aus einer Organisation, die sich der Volkstumspflege unabhängig von Staatsgrenzen verpflichtet hatte, wurde ein Verband, der seine Ziele zusehends am Reichsinteresse ausrichtete und seine Propaganda in den Dienst eines mächtigen Deutschlands stellen wollte, welches er als Schutzherr der Deutschen in aller Welt begriff. Dieser Wandel war verbunden mit einer Abdankung der alten liberalen Führung, mit einer ideologischen Lösung vom österreichischen Traditionshintergrund und einer bewußten Annäherung an die radikal-nationalen und imperialistischen Bestrebungen (Kolonialbewegung, Alldeutscher Verband usw.) jener Zeit. Äußeres Zeichen und formeller Abschluß dieser Entwicklung war die neue Namensgebung im Jahre 1908 (S. 299 ff.). Unter der Bezeichnung „Verein für das Deutschtum im Ausland“ konnten die Ziele weltweit gesteckt und das Mißtrauen der Behörden abgebaut werden. Obschon auch in der Folgezeit die meisten Fördergelder in die Habsburger Länder flossen (v. a. nach Böhmen), traten die österreichischen Probleme nunmehr hinter eine allgemein gehaltene nationale Kulturpropaganda zurück. Trotz solcher Metamorphosen kann Weidenfelder dem VDA glaubhaft bescheinigen, daß dieser aufgrund seiner bildungsbürgerlichen Prägung und einer weiterhin praktischen Hilfstätigkeit im Vergleich zu anderen Propagandaorganisationen der „Wilhelminischen Ära“ „ein recht sanftes Kind des nationalistisch-imperialistischen Zeitalters“ (S. 322) gewesen sei. Der alte „Volkstumsidealismus“, nunmehr auf die „stille Vereinsarbeit“ beschränkt, war noch nicht völlig ausgeschaltet, sondern bestand neben dem ganz anders motivierten „Weltmachtstreben“ fort. Weidenfelder sieht in dieser verquerten Koppelung zu Recht einen besonders charakteristischen Zug für die von ihm behandelte Periode des VDA. Im Ersten Weltkrieg manifestierten sich die Positionen ein letztes Mal in karitativen Hilfestellungen für deutsche Rücksiedler und in einer aktiven Teilnahme an der radikalen Kriegszielbewegung. Denn nach 1918 konnte der VDA aus innen- wie außenpolitischen Rücksichtnahmen zunächst nur seine defensiven Zielsetzungen weiterverfolgen.

Weidenfelder hat seine Untersuchung zur Frühgeschichte des VDA mit bemerkenswert breiter Perspektive abgehandelt. Darüber ist dem Autor freilich die Generallinie seiner Darstellung streckenweise abhanden gekommen. Diese Einschätzung betrifft insbesondere die 140 Seiten lange Einleitung. Gewiß beginnt die Geschichte eines Vereines nicht mit dem Datum seiner Gründung, andererseits macht das Zusammentragen von verwandten Strömungen, Schriften, organisatorischen Ansätzen und personellen Engagements allein noch keine Vorgeschichte aus, sondern erinnert an die Neigung älterer verbandsinterner Selbstdarstellungen, möglichst viele Traditionen in die Geschichte des eigenen Vereins einmünden zu lassen. So verselbständigt sich z. B. die Gründungsgeschichte der Wiener Vorläuferorganisation in unverhältnismäßiger Weise, ohne im Rahmen der hier vorrangigen Themenstellung mit der erforderlichen Gründlichkeit abgehandelt werden zu können (S. 98 ff.). Anstatt sich auf die Brüche und Wandlungen zu konzentrieren, welche der österreichische nationale Schutzgedanke bei seiner Übertragung auf reichsdeutsche Verhältnisse erfahren hat, läßt sich der Autor auf österreichische Interna ein und wagt sich sogar in das Dickicht regionaler deutscher und nichtdeutscher Schutzbünde vor (S. 127 ff.). Verkürzungen und Ungenauigkeiten waren bei dieser Weitschweifigkeit nicht zu vermeiden und beeinträchtigen den Gesamteindruck der ansonsten sorgfältig recherchierten Arbeit. Aber auch in den Kapiteln, die sich unmittelbar mit der Geschichte des Allgemeinen Schulvereins bzw. VDA befassen, fällt es dem Autor anscheinend schwer, innerhalb seines selbstgesteckten Untersuchungsplans (S. 19) zu verbleiben oder die angesprochenen Nachbarprobleme in ausreichendem Maße auf sein Hauptthema hin einzuordnen.

Wer sich jemals mit Fragen der Deutschtums-/Volkstumsideologie und -bewegung beschäftigt hat, wird konzedieren müssen, daß die hier monierten konzeptionellen Schwächen teilweise dem diffusen Gehalt des Untersuchungsgegenstandes zuzuschreiben sind. Auf jeden Fall hätte eine stärkere Systematisierung und umfangmäßige Kürzung die Lektüre erleichtert und die in den Gesamttext zerstreuten interessanten Einschätzungen und Resümees schärfer hervortreten lassen. Andererseits soll nicht unterschlagen werden, daß auch die vorliegende Form dieser Untersuchung ihre spezifischen Vorzüge hat. Indem Weidenfelder große Teile seiner reichen Materialsammlung unintegriert ausbreitet, macht er mit oft wenig bekannten Aspekten des „Volkstumsidealismus“ vor 1918 bekannt und offeriert somit eine Reihe von Ansatzpunkten zur wissenschaftlichen Weiterarbeit an dieser vorpolitischen Unterströmung des deutschen Nationalismus.